

Nicolas Rutschmann

# MAGIC HOTEL

Glücksritter auf  
dem Weg nach  
Hollywood

Nicolas Rutschmann

# MAGIC HOTEL

Glücksritter auf  
dem Weg nach  
Hollywood

*Nicolas Rutschmann*

# *Magic Hotel*

*Glücksritter auf dem  
Weg nach Hollywood*

**Books on Demand**

*Erstausgabe 2011*

*Bibliografische Information der  
Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar*

*© 2011 Nicolas Rutschmann*

*Lektorat: Magdalena Weinle  
Umschlaggestaltung: Seitenrampe*

*Herstellung und Verlag: Books on  
Demand GmbH, Norderstedt  
ISBN 978-3-8423-9853-5*

## **Vorwort**

*Ist dieses Buch eine Anleitung dazu, wie man es nicht machen sollte?*

*Ist es eine Warnung für den angehenden Filmstudenten, der sich auf ein steinigtes Terrain begeben wird?*

*Ist es eine persönliche Abrechnung mit den gnadenlosen Gesetzen der Filmbranche?*

*Ist es ein Appell, den eigenen Traum nie aus den Augen zu verlieren?*

*Ist es der Rat, sich besser dem System anzupassen als einen eigenen Weg darin zu suchen?*

*Das werden Sie ganz alleine für sich entscheiden müssen - sorry. Sicher ist nur eines: Vieles hätte ganz anders, vielleicht aber auch so oder so laufen können.*

## **Prolog**

Kino ist etwas Großes.

Es ist Leben, Kunst, Rummelplatz, Dokument, Fantasie, Alltag, Ekstase, Literatur, Musik, Reportage, Behauptung, Märchen, Albtraum, Reflektion, Licht, Schatten, Oper, Ballett, Tanz, Blick in die Zukunft und in die Vergangenheit, Humor, Drama, Thriller, Mann, Frau, Jugend, Alter, Herrscher, Unterdrückter, Natur, Großstadt, Kammerspiel, endlose Weite, Politik, Verbrechen, Liebe, Lachen, Weinen, Makrokosmos, Universum, heile Welt, Krieg, Verrat, Geburt, Tod, Krankheit, Heilung, Lärm, Stille, Bewegung, Innehalten, Beobachtung, Konfrontation, Aktivismus, Mitläufertum, Aufstieg, Untergang, Verblendung, Aufklärung, Idylle, Inferno, Sucht, Therapie, Ausweglosigkeit, Hoffnung, Aufopferung, Vernichtung, was ihr wollt und was ihr nie erwartet hättet, Projektion unserer seelischen Schattenwelt, unserer Träume und Wünsche, Fest, Tortur, Freundschaft, Einsamkeit, der erste Erfolg, die letzte Chance.

*Februar 2011*

### ***American Movie***

Trotz allem muss ich eine Lanze für den amerikanischen Film brechen. Auch, wenn er es durch seine brachiale, globale Vermarktungsmaschinerie leicht mit dem verqueren Gedanken der Truman-Doktrin aufnehmen kann und dem europäischen, speziell dem deutschen Film, Tag für Tag das Wasser abgräbt. Damit macht er mein Tätigkeitsfeld zu einem fast Sauerstoffleeren Raum.

Als Zuschauer sehe ich mir am liebsten Hollywoodfilme an. Da fühlt man sich immer gut aufgehoben. Europäische Filme rufen bei mir regelmäßig eine gewisse Unruhe hervor. Man kommt in einem solchen Film leicht aus dem Gleichgewicht.

Wir europäischen Filmemacher lieben es, dem Zuschauer die Unbilden des Lebens in konzentrierter Form ins Hirn zu nageln; wir setzen alles daran, seine Seele durch den Fleischwolf zu drehen. Nach seinem nervenaufreibenden Arbeitstag traktieren wir den Zuschauer mit einem weiteren Psycho-Hammer und versuchen, ihm unsere wichtige Botschaft mit allen Mitteln einzutrichtern. Gleichzeitig zetern wir gegen die vordergründige Brutalität des Hollywoodfilms, die brachialen Materialschlachten, das viele Blut und die Hirnsegmente, die regelmäßig durch die Szenerie spritzen.

Es ist ein zweischneidiges Schwert, mit dem wir da kämpfen. Ich möchte aber meine, an sich selbstzerstörerische, Vorliebe für den amerikanischen Film durch ein Zitat von Ludwig Wittgenstein unterstützen: „In einer Beziehung muss ich ein sehr moderner Mensch sein, weil das Kino so außerordentlich wohltätig auf mich wirkt.“

Ich kann mir kein Ausruhen des Geistes denken was mir adäquater wäre als ein amerikanischer Film. Was ich sehe und die Musik geben mir eine selige Empfindung vielleicht in einem infantilen Sinne aber darum natürlich nicht weniger stark. Überhaupt ist wie ich oft gedacht und gesagt habe der Film etwas sehr Ähnliches wie der Traum und die Freudschen Gedanken lassen sich unmittelbar auf ihn anwenden.“

Ich finde es schön, dass einem der Philosoph in diesem Fall ein paar wohltuende Gedanken vermittelt. Zitate von Wittgenstein mag ich sehr gerne. Gleichzeitig bewundere ich die Rezensenten, die sich durch das schwere Werk gekämpft und mit letzter Kraft einige markante Passagen für den flüchtigen Leser aufbereitet haben.

Durch den *Tractatus* möchte ich mich selbst nicht quälen. Die Philosophie im Allgemeinen betrachte ich mit recht kritischen Augen. Die Werke erschlagen einen meistens, die Haltung vieler Philosophen finde ich überheblich und besserwisserisch. Warum reduzieren sie nicht selbst ihre Aussagen auf diese klaren Kernsätze, die uns als Zitate übermittelt werden?

Für einen der interessantesten Gegenwartsphilosophen halte ich auch Peter Sloterdijk. Sein Intellekt und sein Interesse an den unterschiedlichsten Themen sind kaum zu überbieten. Er ist sich außerdem nicht zu schade, ein Essay über das amerikanische Action-Kino zu schreiben und sich Gedanken über Arnold Schwarzenegger zu machen. In *Sendboten der Gewalt* erörtert Sloterdijk die erstaunliche These, dass der Actionfilm eine Thematisierung vorgeschichtlicher Gegebenheiten darstellt. Verfolgungsjagden, Laufen, Springen und das Werfen mit harten Gegenständen waren die Bedingungen einer erfolgreichen Entwicklung vom Affen zum Menschen.

Eine erfrischende philosophische Haltung. Der große Denker ist für einen Abend aus seinem Elfenbeintürmchen

herabgestiegen und hat sich mit all seinen illustren Gedanken zu uns gesellt. Das verdient Respekt.

Januar 2010

### ***Boy Wonder***

Vor etwa zehn Jahren schenkte mir einer meiner besten Freunde ein Buch, das schon damals bei mir alle verheilt geglaubten Wunden wieder aufrisst: *Boy Wonder* von James Robert Baker. Vor ein paar Monaten habe ich es zum zweiten Mal gelesen.

Ich hielt mich eigentlich für abgestumpft, für geschriebene Geschichten nicht mehr so sehr empfänglich. Viel lieber fraß ich Nachrichtenmagazine oder Sachbücher in mich hinein. Das Vakuum an Fiktion füllte ich mit Fernsehfilmen oder Kinogängen.

Bei letzterem laufe ich allerdings immer häufiger Gefahr, als seelisches Wrack den Kinosaal zu verlassen, wenn der Film gut war. Dann kann es sein, dass ich beim anschließenden Bier mit meinen Begleitern oder meiner Lebensgefährtin kaum ein Wort über die Lippen bringe oder, wenn ich alleine im Kino war, stundenlang ziellos mit dem Auto die Stadt durchquere. Ich nenne das „Gescheiterter Filmemacher Syndrom“.

Ähnlich betäubend wirkte die Lektüre von *Boy Wonder* auf mich. Erzählt wird die Geschichte des Shark Trager, der in Hollywood als viel versprechendes Regietalent beginnt und nach seinem Erstling einen gnadenlosen Absturz erlebt. Charakterlich verändert, tritt er einen rücksichtslosen Triumphzug als Produzent an, bei dem unzählige Freundschaften und Frauen auf der Strecke bleiben. Schließlich geht er selbst vor die Hunde.

Obwohl das Buch vor allem die Negativseiten der Film- und Showbranche beschreibt, lässt es keine Gelegenheit aus,

die Faszination, die von dieser Szene ausgeht, in allen erdenklichen Facetten auszumalen. In diesen Momenten führte es mir wieder vor Augen, für welche große Sache ich viele Jahre lang hartnäckig gekämpft hatte, um dann schließlich klein beizugeben und mir eine Beschäftigung zu suchen, die ein einigermaßen regelmäßiges Einkommen versprach.

Was mich aber noch viel mehr beschäftigte, war folgender Punkt: Warum haben sich zwei vom Filmemachen restlos faszinierte Schulfreunde, die voller Begeisterung und mit totalem Einsatz jahrelang ihre gemeinsame Sache verfolgten, nach nur wenigen Rückschlägen entzweit und dann eigene Wege gewählt?

Diese unbequeme Frage plagt mich bis heute. Um ihr auf den Grund zu gehen, muss ich wieder einen Blick in die Vergangenheit werfen. Es wird kein angenehmer Anblick sein. Aber er ist notwendig.